

Pascale Karlin

Die unmittelbare Begegnung mit der Welt

Autismus neu
verstehen



INFO3 VERLAG

Pascale Karlin

Die unmittelbare Begegnung mit der Welt

Autismus neu verstehen

Für Tamara

Pascale Karlin
Die unmittelbare Begegnung mit der Welt

ISBN 978-3-95779-144-3

Erste Auflage 2021

© Info3 Verlagsgesellschaft Brüll & Heisterkamp KG
Frankfurt am Main, 2021

Lektorat: Jens Heisterkamp und Silke Kirch,
beide Frankfurt am Main
Typographie und Satz: de·te·pe, Ulrich Schmid, Aalen
Umschlag: Frank Schubert, Frankfurt am Main
Druck: CPI books, Leck

Inhalt

Vorwort von Walther Dahlhaus	7
Die Einfachheit autistischer Gefühle	17
Gegenseitiges Verstehen bedeutet das Verschwinden von „anders“	29
Autismus und Entwicklung	35
Verhalten schafft Halt – Verständnis von Verhalten ist Voraussetzung zur Veränderung	39
Wahrnehmung und Wirklichkeit	49
Wie lerne ich zu verstehen, was nicht zu verstehen ist?	59
Grundlagen der Begleitung autistischer Menschen	69
Frei werden – frei bleiben	73
Der Morgen beginnt mit der weißen Tafel	77
Beziehung statt Erziehung	79
Die Beziehungen autistischer Kinder	85
Vorgaben sind auch Bezugfelder	91
Leben in einem Seelenraum – wo Grenzen sich aufheben	95
Begegnung ist Dialog	99

Das Wort in seinem Werden und die Erfahrungswelt des Autismus	107
Worin liegt die Schwierigkeit der Sprache bei Menschen mit Autismus?	117
Achtsamkeit – Ein Weg gegenseitigen Vertrauens	129
Autismus und Taoismus	143
Das Wort zum Schluss	153
Literaturverzeichnis	156
Dank	157

Vorwort

Seit einer Reihe von Jahren wächst die Zahl der Bücher, in denen autistische Menschen über ihre besondere Form des Erlebens beziehungsweise über ihre Möglichkeiten der inneren Bewältigung und Verarbeitung von Wahrgenommenem berichten.

Als Arzt, der vorrangig Menschen mit unterschiedlichen Formen von Unterstützungsbedarf begleitet, begegne ich vielen, die als Autisten beschrieben werden. Vor diesem Hintergrund bin ich den Autorinnen und Autoren dieser Bücher ungemein dankbar – eröffnen sie mir doch immer wieder eine einmalige Innenwelt, zu der ich sonst keinen oder nur einen ungemein erschwerten Zugang hätte.

Und jede dieser Schilderungen differenziert das „Autismus-Spektrum“, fügt eine weitere Farbe hinzu. Immer mehr bin ich beeindruckt, wie unterschiedlich Menschen die Welt wahrnehmen und wie sie diese Wahrnehmungen verarbeiten.

Zunächst zeigen mir diese Schilderungen, dass hinter den oft nicht gleich verständlichen Verhaltensweisen unterschiedliche Strategien stehen, sich vor überwältigenden Eindrücken zu schützen. Denn es ist schon so: Von außen kann ich keinen Menschen verstehen, umso weniger, wenn eine autistische Erlebnisverarbeitung ihren eigenen Gesetzen folgt. Folgerichtig heißt es ja in einem Wort der amerikanischen Ureinwohner:

„Wenn du den Anderen verstehen willst, musst du in seinen Mokassins gehen.“ Und immer deutlicher wird mir, wie wahr ein Briefzitat Rudolf Steiners aus dem Jahr 1915 ist: „Man kann kaum einem Menschen seelisch etwas sein, in dessen Innenlage man sich nicht versetzen kann.“

Hier nun füllt Pascale Karlin eine Lücke und zeigt sich als Brückenbauerin. Und das gleich in mehrfacher Hinsicht: Als Bewohnerin wie auch gleichzeitig als Beobachterin der „Anderswelt“ – der autistischen Welt – nimmt sie Bewohner der „Fremdwelt“ – der Welt der Menschen ohne Autismus – an die Hand und demonstriert und erläutert Formen autistischer Erlebnis- und Wahrnehmungsverarbeitung. Das Herausragende dieser Schilderungen ist dann, dass Karlin persönliche Bewältigungsmöglichkeiten und Strategien darlegt ebenso wie schmerzvoll Erlittenes.

Es werden aber zusätzlich zu den individuellen Erfahrungen, die sie aus einer reflexiven Distanz beschreibt, auch Darstellungen und Einschätzungen aus einer professionellen Distanz heraus entwickelt.

Pascale Karlin ist als Sozialpädagogin in einer Institution tätig und überdies als Fachberaterin für Autismus. Sie unterrichtet als Dozentin Studierende zum Thema Autismus und eine Vortragstätigkeit erweitert dieses enorme Spektrum.

All diese verschiedenen Blickwinkel ermöglichen auf höchst fruchtbare Weise Zugänge zu der herausfordernden Frage, was denn Autismus ist – und was einem autistisch erlebenden Menschen wirkliche Unterstützung sein kann.

Und führt so zu überraschenden wie überzeugenden Schlüssen – zum Beispiel, wenn es um eine beabsichtigte Förderung eines Menschen mit Autismus geht, um eine Integration dieses Menschen in eine nicht-autistische Welt. Und hier

zunächst das berührende wie erschütternde Zurechtrücken: Es kann nicht darum gehen, einem Menschen mit einer autistischen Form der Wahrnehmungsverarbeitung, einer vermeintlich „falschen“ Wahrnehmung, die „richtige“, nicht-autistische Wahrnehmung zu erschließen. Es gibt hier nicht Richtig und Falsch – es gibt „anders“.

Diese Sichtweise kann Nicht-Autisten einen erweiterten Blick auf ihre Welt ermöglichen – eine Welt, die von einer Uneindeutigkeit geprägt sein kann: Sage ich wirklich das, was ich fühle? Täusche ich etwas vor, weil ich etwas erreichen möchte? Bin ich wirklich bei mir? Ist mein Denken, Fühlen und Wollen kongruent, wird es von einem „Goldgrund“ getragen? Und ich spüre, wie einseitig meine nicht-autistische Welt vielleicht ist – wie arm!

Und die Frage, wer lernt von wem, kann sich umkehren – ich als Begleiter kann erfahren, wie reich ein Erleben sein kann, das auf Eindeutigkeit aufgebaut ist. Denn diese Eindeutigkeit (und hier kann es zu einer schweren Belastung führen) – ja, ein Ausgeliefertsein an diese Eindeutigkeit – ist eine häufige Form der Wahrnehmungsverarbeitung von autistisch erlebenden Menschen. Und ich kann Eindeutigkeit durchaus als eine mich erweiternde Möglichkeit der Wahrnehmung verstehen – ein Verzicht auch auf Formen der Verdrängung.

Eindrücklich die Deutlichkeit der Aussage: Natürlich erleben Menschen mit Autismus Empathie – vielleicht sogar so intensiv, dass sie vor lauter Empathie nicht zu sich selbst zurückfinden!

Es ist keine wirkliche Hilfe, wenn ich über Konditionierung versuche, einen Menschen mit Autismus gesellschaftlich zu integrieren – wirkliche Förderung ist immer nur indivi-

duell möglich. Die Bedeutung von Achtsamkeit, Vertrauensbildung und Offenheit kann hier als wegweisend verstanden werden.

Pascale Karlin geht hier auf das Rätsel der Sprache ein – das Rätsel der Fähigkeit zur Teilhabe an der Sprache. Es werden kritische Gesichtspunkte zu Formen einer Unterstützten Kommunikation entwickelt – Piktogramme und Ähnliches stellen immer eine Reduktion dar und sie müssen immer wieder übersetzt werden: Der typisierte Tisch ist zum Beispiel nicht der konkrete Tisch – bei Menschen, die ja auf eine solche Eindeutigkeit angewiesen sind, eine vielleicht nicht zu bewältigende Herausforderung. Gerade hier gilt es, die oft hinter einer Sprachlosigkeit liegende Angst zu verstehen – und ihr durch Vertrauensbildung zu begegnen, und durch Sicherheit vermittelnde Beziehungsgestaltung.

Daneben gibt es aber – insbesondere wenn wir von autistischen Kindern sprechen – durchaus eine große Not. Gerade autistisch erlebende Kinder sind zutiefst darauf angewiesen, dass sich Begleiter „in deren Innenlage“ versetzen können, dass sie zumindest darum bemüht sind. Das Kind ist dem hilflos ausgeliefert, ist abhängig von der Bereitschaft der Begleiter, sich über die eigene Erlebniswelt hinaus in die fremde und zunächst gänzlich unbekannte Wahrnehmungswelt einzufühlen, vor allem die immer bestehende Sinnesüberforderung – und demgemäß lauschend zu handeln.

„Wie lerne ich zu verstehen, was nicht zu verstehen ist“, ist ein Kapitel überschrieben – sinngemäß lautet die Antwort: durch Warten, Lauschen und Suchen nach dem letztlich Grund des Handelns des Anderen.

„Werden Sie Tänzer“ ruft Rudolf Steiner im Heilpädagogischen Kurs 1924 den um eine neue Sichtweise der Heilpäda-

gogik bemühten jungen Menschen zu. Wie existenziell wahr wird dieses Wort hier. Eigene, gesichert und verankert geglaubte Sichtweisen in Frage stellen, dennoch die Bedürftigkeit der anvertrauten Menschen ernst nehmen – und das immer wieder aufs Neue. Reflektieren, Handeln, das eigene Handeln wieder reflektieren, von der eigenen Sichtweise in eine Sichtweise „aus dem Anderen heraus“ zu wechseln – ja, das ist „Tanzen“.

Anderswelt und Fremdwelt – zunächst sind das zwei Welten. Doch Pascale Karlins Schilderung eröffnet letztlich den Blick in eine mögliche Welt, die für autistische wie nicht-autistische Menschen gleichermaßen da ist: Das unverstellte Erleben der Natur bietet einen Raum dazu.

Eine zum Beispiel auf den Taoismus Laotsees aufbauende innere Haltung („Seid ausweichend, scheint, als wäret ihr nicht, seid still, erscheint wie klares Wasser“) eröffnet Entscheidendes. Dieses Lauschen, ein wirkliches Hinhören, kann zur Brücke werden. Und Brücken sind in einer zunehmend polarisierenden Welt so notwendig.

In ihrem Buch *Das fragile Gleichgewicht zwischen Sein und Nichtsein*, 2020 erschienen, hat Pascale Karin in subjektiv-sensibler Weise die autistische Erlebnis- und Verarbeitungswelt eindrücklich beschrieben. Das hier vorliegende Buch kann wie eine weitere Vertiefung und Erweiterung dieser besonderen Form der menschlichen Begegnung – vom Du zum Du – gelesen werden. Bubers „Dialogisches Prinzip“ und seine Übersetzung und Anwendung in einer autistisch geprägten Welt durchzieht dies Buch wie ein roter Faden. So scheint auch etwas von Bubers Worten hindurch, wenn er die so besonderen Momente einer Du-Begegnung beschreibt: „Die Augenblicke sind unsterblich und sind die vergänglichsten: Kein

Inhalt kann aus ihnen bewahrt werden, aber ihre Kraft geht in die Schöpfung und Erkenntnis des Menschen ein. Strahlen ihrer Kraft dringen in die geordnete Welt und schmelzen sie wieder auf.“

Dr. Walter Dahlhaus

„anderswelt“

was tut die macht, die definitionen aufstellt? definitionen sind meinungen, urteile, festlegungen und glaubenssätze. dies fängt im sandkasten an und endet auf dem sterbebett.

als beobachter aus der anderswelt (autistische welt) habe ich menschen beobachtet, um ihre sprache, ihr denken, ja, ihr ganzes verhalten zu verstehen und zu erlernen. etwas vom unverständlichsten für mich ist die beobachtung des konfliktes. weltmenschen scheinen konflikte regelrecht zu suchen. warum das so ist, kann ich nur mutmaßen, denn verstehen kann ich es nicht wirklich.

für die anderswelt sind konflikte etwas vom unerträglichsten, dass ich in der fremdwelt (welt der menschen ohne autismus) entdeckt und erfahren habe.

ich habe es erlebt, dass ich im bus auf einem platz saß und aus dem fenster sah. da kam ein junge und packte mich und sagte unverständliche fremdweltworte in bedrohlichem ton. ich kannte den jungen nicht, habe ihn nie zuvor gesehen. meine angst war sehr groß, denn ich hatte keine ahnung, warum er mich von meinem sitz zerrte und beschimpfte. ich war stumm und weinte tonlos. ein anderer junge kam herbei und sagte zu diesem jungen: „warum tust du das? hör auf damit!“ der erste junge ließ von mir ab, obwohl er viel größer und stärker war als der zweite junge. und der zweite junge ist für immer in meinen gedanken und in meinem herzen geblieben. das ist nun jahre her und die ganze sache dauerte nur ein paar sekunden. in meiner kindheit habe ich viele solche angriffe erfahren von menschen, die ich nie zuvor gesehen habe, und mehr als einmal endeten solche begegnungen bei einem arzt, der dann etwas an meinem körper wieder zusammen-

nähen musste. damals war ich nicht fähig, mir über solche dinge gedanken zu machen. heute weiß ich, dass bereits kinder ihre definitionen gemacht haben. oft nicht aus eigenen erfahrungen, sondern diese wurden ihnen durch eltern, umfeld und kultur mitgegeben. damals habe ich mich sehr ausgeliefert gefühlt, dennoch war wut ein gefühl, dass ich nicht kannte. nie empfand ich gegenüber einem kind, das mich angriff, wut, ich fühlte nur furcht.

kinder haben ein feines gespür für unterschiede. sie sind viel wacher als erwachsene menschen, und es waren immer zuerst die kinder, die mein anderssein noch vor den erwachsenen menschen bemerkt haben. kinder sind aber auch oft sehr erbarmungslos, sie haben noch keine moral, die ihnen einen angriff auf ein anderes kind untersagt. in einem solchen moment war ich nicht einfach stumm, sondern das sprachlossein durchdrang mein ganzes wesen und löste es in vollkommenes fremdweltgefühl auf.

erwachsene menschen, die konfliktbereit sind, sind nicht wesentlich anders als kinder mit konfliktbereitschaft. konflikte werden nach meinen beobachtungen durch das andere ausgelöst: eine andere meinung, ein anderer glaube, eine andere hautfarbe. es kann aber auch ein anderer wunsch nach der gartengestaltung sein, eine andere sexuelle orientierung oder eine andere, individuelle art, sich die haare zu frisieren oder kleidung zu tragen. warum dieses anderssein für viele menschen so bedrohlich ist, habe ich auch noch nicht wirklich verstanden.

warum können menschen nicht ihre definition ändern, bevor sie gewaltbereit werden? warum hält ein mensch nicht einen augenblick inne und steht für einen kurzen moment auf dem platz des vermeintlichen feindes und sieht sich seine

perspektive an? warum ist die angst im menschenwesen so groß, durch eine andersweltsicht etwas verlieren zu können? warum kann der mensch nicht sehen, dass er mit dieser andersweltsicht nur gewinnen könnte?

andersweltwesen werden vielleicht nie fremdweltwesen. aber andersweltwesen lernen von geburt an fremdweltsicht zu respektieren, weil sie keine andere wahl haben. verloren habe ich mit der fremdweltsicht nie etwas, aber ich habe viel gewonnen. es ist kein bedürfnis, weder für fremdweltmenschen noch für andersweltwesen, zu leiden. aber das leiden an der fremdwelt, das scheitern am verstehen, das alleinestehen und am unbegreiflichen zerbrechen bringt etwas hervor. das licht wird in der finsternis geboren und mit dem licht meine ich liebe. nicht in erster linie die liebe zu einem bestimmten menschen oder zu vorlieben. mit liebe meine ich die ungebundene liebe, die bedingungslose liebe, das allumfassende „JA“.

Niva

Die Einfachheit autistischer Gefühle

In der Begleitung von Menschen mit Autismus erlebe ich oft, dass hier von einem Wissen ausgegangen wird, wie diese Menschen in der Fachliteratur beschrieben werden. Und auch in der Heilpädagogik wird auf Fachwissen zurückgegriffen, um den definierten Defiziten, die diese Menschen aufweisen, gezielt entgegenwirken zu können. Um Menschen mit Autismus zu verstehen und zu begleiten, reicht es in meinen Augen aber nicht, ihre Defizite zu kennen und diese anzugehen. Es braucht auch ein Verständnis und eine Kenntnis über die Art, wie diese Menschen ihr Leben gestalten, aus welcher Wahrnehmung heraus und mit welcher Art von Selbst-Verständnis sie den Menschen, der Welt und den Anforderungen, die ihnen ihr Leben stellt, begegnen. Denn erst hier begegnen wir nicht einem defizitären Menschen, sondern dem Menschen.

Das Phänomen Autismus kann gerade in unserer Zeit eine Botschaft oder Bedeutung haben, die erst einmal wahrgenommen und verstanden werden muss. Wir können uns fragen, ob nicht auch die Art, wie wir leben, wie wir uns selbst, den Menschen und der Natur begegnen, in einer anderen Betrachtungsweise und Wahrnehmung ebenfalls als ein defizitäres Leben definiert werden könnte?

In Bezug auf Menschen mit Beeinträchtigung werden die Worte *Verhalten* und *Förderung* häufig verwendet. In der heutigen Zeit wird aber gerade auch die Förderung sozusagen für

alle Kinder vorgesehen, so als wären die Kinder von heute grundsätzlich dümmer als Kinder vor 70 Jahren, denn bei diesen reichte noch *Erziehung*. Wozu sollte die Förderung gesunder Kinder führen? Zur schnelleren Entwicklung?

Wenn Sie an einer Tulpe ziehen, wird diese nicht schneller blühen, sehr wahrscheinlich wird sie überhaupt nicht blühen, weil sie beim Ziehen kaputtgeht. Kinder entwickeln sich und lernen die Dinge des Lebens, es geschieht einfach.

Was das Verhalten angeht, muss dieses im Zusammenhang mit beeinträchtigten Menschen auch als ihre Art von „dialogischem Ausdruck“ verstanden werden, eine Mitteilungsmöglichkeit aus einer „Anderswelt“. Alle Menschen haben ein Verhalten. Warum Verhalten bei Menschen mit Beeinträchtigung nicht selten als Problem wahrgenommen wird, dazu soll in diesem Buch einiges an Fragen aufgeworfen und nach möglichen Antworten geforscht werden.

Im Zentrum der Pädagogik stehen oft Hilfsmittel, Förderpläne, Konzepte, Methoden und so weiter. In der Ausbildung zur Heilpädagogin oder zum Sozialpädagogen geht es vor allem um die Schulung und Kenntnis, wie wir dem „defizitären“ Menschen helfen, sich zu entwickeln, um ihm ein erfülltes Leben in Teilhabe zu ermöglichen. Da Menschen mit Beeinträchtigung nie so sind, wie wir uns das wünschen oder vorstellen, werden sie nicht selten ein Leben lang erzogen und gefördert. Ganz im Ernst, ich musste schon einmal an einem Förderplangespräch für eine 60-jährige Frau teilnehmen!

Aber was sind wir als Mensch dem anderen Menschen? Oft übernehmen wir in der Begleitung eines anderen Menschen ein ganzes Arsenal an Rollen, in die wir je nach Situation hineinschlüpfen. So ändern wir unsere „Persönlichkeit“ an einem einzigen Tag oft Dutzende Male. Wie soll auf diese Weise eine

auf Beständigkeit und Vertrauen aufgebaute Beziehung entstehen können? Auf diese Weise schaffen wir eine Welt voller Widersprüchlichkeiten. Einmal sind wir Fürsprecher, dann wieder Moralapostel, dann wollen wir fördern oder gar bevormunden und versuchen Verhalten, das uns nicht angemessen erscheint, zu verhindern. Auf diese Weise sind wir eigentlich dauernd dabei, Grenzen zu überschreiten.

Menschen, die nicht sprechen können, dienen wunderbar als Projektionsflächen. Menschen die „Fehlverhalten“ zeigen, dienen wunderbar als Rechtfertigung für das eigene Verhalten. Alle diese Dinge sind Formen von Gewalt.

Doch nun frage ich noch einmal: Was sind wir als Mensch dem anderen Menschen?

Als Kind und im jungen Erwachsenenalter verfügte ich über eine nur kleine Palette an Gefühlen. Diese waren: Liebe, Mitgefühl, ein Grundgefühl für Moral und Scham, (unbestimmte) Trauer, Angst, Furcht, Freude, Glückseligkeit, Schmerz, (unbestimmte) Wut. Keine Kenntnisse hatte ich von: Eifersucht, Missgunst, Neid, Aggression, Wut gegen etwas, Stolz, Hass, Rachsucht, Verachtung, Schuldgefühl, Reue, Misstrauen. Dies ist natürlich nur eine Auswahl an Gefühlen, es gibt sicher noch viel mehr davon. Dennoch existieren so gesehen Grundgefühle wie Angst und Trauer, die auch Tiere kennen, und komplexere Gefühle wie zum Beispiel Neid oder Schadenfreude, aber auch so genannte gemischte Gefühle, die dann sogar einander widersprechen können.

Temple Grandin ist eine hochbegabte Frau mit Autismus. Sie ist Professorin für Tierwissenschaften an der Colorado State University. Sie beschreibt in ihrem Buch *Ich sehe die Welt wie ein frohes Tier* (München 2005) die Wahrnehmung und

Denkweise von Tieren, wobei sie immer wieder Vergleiche und Parallelen zu Menschen mit Autismus zieht.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Beschreibung von Grandin, dass Tiere anscheinend über keine Abwehrmechanismen verfügen, wie sie Sigmund Freud bei Menschen beschreibt. „Projektionen, Verschiebung, Hemmung oder Sublimierung. (...) Abwehrmechanismen bekämpfen die Angst und haben alle irgendwie mit Hemmung beziehungsweise Verdrängung zu tun.“ Grandin sieht in der Verdrängung die Entstehung des Unterbewusstseins. Dazu sagt sie: „Meiner Meinung nach haben Tiere und Autisten deshalb keine Abwehrmechanismen, weil sie Dinge gar nicht oder nur sehr unzureichend verdrängen können. Ich persönlich verfüge über keine Freud'schen Abwehrmechanismen.“ In diesem Sinne sagt Grandin daher von sich, sie habe selbst kein Unterbewusstsein.

Menschen mit Autismus scheinen tatsächlich nicht über die Fähigkeit zu verfügen, ihre Ängste verdrängen oder kontrollieren zu können. Daher wirken sie vielleicht viel ängstlicher als andere Menschen, obwohl sie nicht unbedingt mehr Ängste haben als diese, sondern weniger Möglichkeiten, damit umzugehen.

Dazu kommt, dass Menschen mit Autismus dadurch auch mögliche Gefahren nicht verdrängen können. Wenn ich als Autistin Auto fahre, dann bin ich mir bewusst, dass ich mit Tempo 100 unterwegs bin, und ich weiß was geschieht, wenn ich mit dieser Geschwindigkeit in ein anderes Auto fahre oder von der Straße abkomme. Daher ist es mir nicht möglich, mich beim Autofahren zu entspannen. Ich kralle mich am Steuer fest wie ein Freeclimber an einer senkrechten Felswand. Früher als Kind war es nicht einfach, mich überhaupt in ein